

Ostergottesdienste

Rogate | 10. Mai 2026, 10:00 Uhr | Reformierte Kirche Küsnacht

Pfarrerin Jenny Laske

Die Lesung ist aus dem aus dem Johannesevangelium 16,23-27:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet,
wird er es euch geben.

Bis jetzt habt ihr noch nie in meinem Namen um etwas gebeten.

Bittet, und ihr werdet empfangen,
damit eure Freude vollkommen sei.

Das habe ich euch in Bildern gesagt.

Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Bildern zu euch
sprechen, sondern euch offen von dem Vater verkündigen werde.

An jenem Tag werdet ihr bitten in meinem Namen, und
ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde;

denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt
und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

Amen.

Einführung

Liebe Gemeinde

Spiritualität und Meditation sind Trendwörter in der heutigen Gesellschaft. Durch sie sucht man die Wahrheit dieser Welt – die Wahrheit, die über diese Welt hinausgeht – und das Schöne, das die Ungerechtigkeit und das Leiden des Lebens lindern oder erklären kann.

Spiritualität und Meditation scheinen ähnliche Formen wie das Gebet.

Aber Achtung: Der Text, den wir gerade gehört haben, handelt nicht vom **Gebet**, sondern vom **Bitten**.

Es ist keine religiöse oder fromme Übung, sondern ein Akt des Fragens – oder das Vorbringen eines Anliegens.

Die Predigt gliedert sich in drei Teile:

Erstens: Das Kennen im Bitten

Zweitens: Die Zuversicht im Bitten

Drittens: Die Liebe in der Antwort

Teil 1 – Das Kennen im Bitten

Zuerst, der erste Punkt: Das Kennen im Bitten

Bittet, und ihr werdet empfangen.

Damit man jemanden um etwas bitten kann, gibt es zwei Voraussetzungen:

Erstens muss dieser «jemand» existieren, und zweitens muss der Bittende wissen, dass er existiert.

Um Gott bitten zu können, muss es Gott erstens geben, und zweitens müssen wir um seine Existenz wissen und ihn kennen.

Doch bevor wir Gott kennen, hat er uns bereits gekannt – wie es im Buch Jeremia heisst:

Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib,
habe ich dich gekannt,
und bevor du aus dem Mutterschoß gekommen bist,
habe ich dich geweiht.

(Jeremia 1,5)

Das hebräische Wort für «Kennen» – יָדָא (Yada) – trägt eine sehr tiefe Bedeutung. Es kann sogar die intime, eheliche Beziehung beschreiben.

Gott kennt uns, wie eine Mutter ihr Kind kennt. Wenn das Kind noch ein kleines Baby ist, ist die Mutter stets bereit, alle Bedürfnisse des Kindes zu erfüllen. Sie kennt das Baby. Auch wenn das Baby nicht darum bittet, ist sie bereit, ihm alles zu geben.

Doch durch das Bitten lernt das Baby seine Mutter kennen.

Das ist ähnlich wie in unserer Beziehung mit Gott. Gott kennt uns zuerst, denn er hat uns geschaffen, und ist stets bereit, uns das Gute zu geben. Doch durch unser Bitten und das Vorbringen unserer Anliegen lernen wir Gott und seine Liebe zu uns kennen.

Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen wurde vom Propheten Jesaja so geschildert:

Ich werde euch trösten, wie einen, den seine Mutter tröstet.

(Jesaja 66,13)

Teil 2 – Die Zuversicht im Bitten

Nun kommen wir zum zweiten Teil der Predigt:

Die Zuversicht im Bitten.

Die Zuversicht im Bitten und das Vorbringen unserer Anliegen vor Gott entspringt nicht dem Selbstvertrauen, sondern dem Vertrauen auf Gottes Verheissung durch seinen Sohn.

Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein?

Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

(Römerbrief 8,31b-32)

Jesus Christus, der Sohn Gottes, starb für uns und ist auferstanden. Er ist unsere Gerechtigkeit, er ist der Grund unserer Sicherheit und unseres Vertrauens.

Darum wissen wir: Gott hält uns kein Gutes vor. Deshalb dürfen wir voller Zuversicht bitten – im Vertrauen darauf, dass Gott uns mit Gutem antworten wird.

Wenn ihr den Vater **in meinem Namen** um etwas bittet, wird er es euch geben...

An jenem Tag werdet ihr bitten **in meinem Namen**...

Teil 3 – Die Liebe in der Antwort

Nun kommen wir zum letzten Teil der Predigt:
Die Liebe in der Antwort.

Wir reden von der Liebe. Aber was ist Liebe eigentlich? Im modernen, kulturellen Verständnis ist die Liebe selbstbezogen und fließend.

Dort, wo Liebe ist, soll kein Schmerz und kein Leid mehr vorkommen.

Wenn wir wirklich geliebt werden, sollen wir alles bekommen, was wir wollen. Sonst ist es keine Liebe.

Wenn wir nicht die Liebe von anderen so empfangen, wie wir es uns vorstellen, dann lieben uns die anderen nicht.

Doch die Liebe Gottes in seiner Antwort auf unser Bitten ist oft widersprüchlich – sie scheint wie ein Paradox.

Wir bekommen nicht alles, wofür wir bitten, aber wir sind trotzdem geliebt. Gleichzeitig gibt es so viele Dinge im Leben, die wir nicht erbeten oder erfragt haben, und dennoch haben wir sie bekommen. Alles ist Gnade Gottes.

Gott hat auch nicht alles bekommen, was er möchte.

Jesus, der Sohn Gottes, wurde von seinem himmlischen Vater und von seiner Mutter Maria geliebt. Und doch erlitt er selbst tiefen Schmerz und schweres Leid. Wie unermesslich müssen dann der Schmerz und das Leid seines Vaters und seiner Mutter gewesen sein, als sie das mit ansahen?

Wenn ein Kind mit Krebs geboren wird und die meiste Zeit seines Lebens im Spital statt zu Hause verbringt – wie unermesslich müssen dann seine Eltern und Grosseltern mit ihm leiden?

Wenn ein Baby, das wie ein Engel war, das du mit deinem Leben und mit allem, was du hast, geliebt hast, zum Bengel wird und rebellisch ist – wie schmerzhaft ist das? Aber gerade dieser Schmerz zeigt, wie tief die Liebe ist.

Erlauben Sie mir bitte, ein persönliches Beispiel zu erwähnen.

Mein Vater war ein Waisenkind. Als er vier Jahre alt wurde, wurde er adoptiert. Aber er hatte immer den Wunsch, seine leiblichen Eltern zu finden. Nach jahrelangen Versuchen blieb der Erfolg jedoch aus.

Als er Christ wurde, sagte er: ‚Ich habe mein Leben lang meinen Vater gesucht, aber nun muss ich nicht mehr suchen, denn ich habe meinen himmlischen Vater bereits gefunden.

Die Liebe, die grösste Gabe, die mehr bedeutet als Glaube und Hoffnung, zeigt sich häufig im Schmerz. In einem solchen Widerspruch begegnen wir einem Gott, der voller Geheimnisse steckt und den wir nicht völlig begreifen können.

Schluss

Liebe Gemeinde

Lasst uns darum nicht den Mut verlieren.

Lasst uns miteinander gehen, einander ermutigen und einander begleiten auf diesem Weg des Lebens.

Denn wir vertrauen auf das Geheimnis der göttlichen Vorsehung – auf Gottes Führung, die wir oft nicht verstehen, die aber dennoch gut ist.

Möge der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.